

Lebhaft.

Ge - sund - heit rö - ther das Ge - sicht; doch hei - li - ger, als die - se, stralt der Tu - gend mon - den - hel - les  
Licht, das fri - scher dei - ne Wangen malt.

### An einen tugendhaften Jüngling.

**G**efundheit röthet das Gesicht;  
Doch heiliger; als diese, stralt  
Der Tugend mondenhelles Licht,  
Das frischer deine Wangen malt.

So, guter Jüngling, lieb ich dich,  
Mit diesem freien Seelenblick!  
Aus diesem Auge fließt in mich  
Gefühl des Menschenwerths zurück.

Ach! es verrann, das Herz ward kalt,  
Wenn ich die bleichen Wangen da,  
Das tote Auge, die Mäusegestalt  
An dem entnervten Jüngling sah.

So, guter Jüngling, lieb ich dich,  
Mit diesem freien Seelenblick!

Du mehr als Städterobrer, Held!  
Ich weide, Jüngling, mich an dir;  
Du schaust hinein in Gottes Welt,  
Und kannst dich innig freun an ihr.

Du darfst, (der Menschheit theures Recht,  
Das sie sich selber sinnlos raubt,  
Das sie verschlummert und verzecht)  
Du darfst erheben hoch dein Haupt;

Darfst schauen fröhlich himmeln an  
Zu dem, der dieses Himmelzelt,  
Die Sonn und tausend Sterne dran  
So jährlich schön dahin gestellt.

Aus diesem Auge fließt in mich  
Gefühl des Menschenwerths zurück.

Du denkst den Schreckgedanken nie:  
„Schön ist die Welt, schön um mich her,  
Ach! aber ich entehre sie,  
Und mir, mir ist sie freudenleer!“

Dir zwitschert jede Kehle Lust,  
Die froh den dunklen Hain belebt;  
Vom Danke schwillet die volle Brust,  
Die auf zu deinem Gott sich hebt.

Du sprichst zum hellen Silberbach:  
„Mir ist die Seele rein, wie du.“  
Wohin du gehst folgt sie dir nach,  
Der Unschuld himmelvolle Ruh.